

Stadt-Blatt.

Er erscheint am **Mittwoch, Freitag und Sonntag**. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg.
 Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweigeipaltene Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile für 1 fünfgeipaltene Korpuszeile 15 Pfg. Auskunftsgebühr 25 Pfg.

Jahrg. XXXV.

in dem landrätlichen Bureau hierselbst zu melden.

Meine an die Herren Gemeindevorsteher gerichtete Rundverfügung vom 9. Juni 1902 M 4318 bringe ich hiermit in Erinnerung. Sämtliche darin getroffenen Anordnungen sind auch für das diesjährige Ober-Erfassgeschäft maßgebend.

Für die Beachtung obiger Anordnungen sowie der vorbezeichneten Rundverfügung mache ich die Gemeinde- und Gutsvorstände verantwortlich und werde ohne Rücksicht mit empfindlichen Ordnungsstrafen vorgehen, wenn den Anordnungen nicht pünktlich und gewissenhaft Folge geleistet wird.

Der Zivil-Vorsitzende der Kreis-Erfasskommission.
J. A. Kunhardt v. Schmidt, Regierungsassessor.

Beschluß.

Die der Ordnung betreffend die Erhebung von Gebühren für die baupolizeiliche Genehmigung und Beaufsichtigung von Bauten im Amtsbezirk Alt-Tarnowitz vom 17. September 1904 erteilte Genehmigung wird auf fernere 2 Jahre, d. i. bis zum 1. März 1909 mit der Maßgabe hiermit verlängert, daß diese Genehmigung auch vor Ablauf der festgesetzten Zeit zurückgezogen werden kann.

Tarnowitz den 14. Februar 1907.

Der Kreisaußschuß des Kreises Tarnowitz.
B. II. 1517.

Graf zu Limburg-Stirum.

804

Nichtamtlicher Teil.

Minister Pichon über die Haager Konferenz.

In der französischen Deputiertenkammer interpellierten die Sozialisten den Minister des Auswärtigen Pichon darüber, welche Instruktionen die französischen Delegierten zur Haager Friedenskonferenz erhalten würden. Aus der Antwort des Ministers sind zwei Punkte hervorzuheben, die Abrüstungs- und die Schiedsgerichtsfrage.

Frankreich will an der Diskussion über die Abrüstung teilnehmen, wenn der Vorschlag auf der Konferenz in einer positiven Form gemacht werde. Ob dies geschehen wird, ist noch nicht sicher; sowohl England als die Vereinigten Staaten haben bisher nur den Vorbehalt geäußert, die Abrüstungsfrage zur Sprache zu bringen. Nachdem Deutschland und Oesterreich-Ungarn ihre Nichtbeteiligung erklärt haben und Rußland eine gleiche Haltung anzunehmen scheint, könnten wohl auch England und Amerika auf die Diskussion verzichten. Doch ist es wahrscheinlich, daß sie bei ihrem Voratz bleiben und versuchen werden, eine Aussprache herbeizuführen. Herr Pichon mußte sich mit Rücksicht auf England im allgemeinen freundlich zur Sache äußern, scheint aber auch keine rechte Hoffnung auf ein praktisches Ergebnis zu hegen. Er erkennt an, daß die Lösung nur möglich sei durch eine allen Großmächten genehme Formel und daß eine solche noch niemand gefunden habe. Das ist ungefähr daselbe, was Fürst Bülow im deutschen Reichstage ausgeführt hat. Frankreich will nach Herrn Pichon versuchen, einen Weg zur Lösung zu finden. Gefunden hat es ihn aber auch noch nicht, und mit mehr oder weniger schönen Redensarten wird er sich auch nicht finden lassen.

Der zweite Punkt, über den sich Herr Pichon ausließ, ist die Frage der Schiedsgerichte. Im Jahre 1899 wurde ein solches permanentes Gericht im Haag eingesetzt, jedoch nichts über die Streitgegenstände vereinbart, bei denen die Streitenden zur Anrufung des Schiedsgerichts verpflichtet sein sollten. Die Anrufung ist nur fakultativ d. h. in das Belieben der Parteien gestellt. Frankreich will versuchen, eine Liste von Fällen aufzustellen, in denen das Schiedsverfahren obligatorisch sein soll. Daß die Liste nicht auch Fälle enthalten kann, in denen Lebensinteressen oder Ehrenfragen einer Nation im Spiele sind, steht von vornherein fest, und schließlich wird doch jede Großmacht selbst entscheiden, ob es sich für sie um Ehre und Leben

handelt. Immerhin war auch dieser Teil der Rede Pichons sachlich gehalten.

Das Berliner Tageblatt sucht sie auf Kosten der Abrüstungsrede des Fürsten Bülow zu loben. Die Vorliebe für das parlamentarische Regiment in Frankreich, die bei diesem Blatt durch historischen Sinn, durch Verständnis für deutsche Verhältnisse und Bedürfnisse überhaupt nur wenig getrübt ist, führt auch bei jenem Lobe die Feder. Wenn das Blatt aber hervorhebt, Fürst Bülow habe nur das Negative betont, Pichon dagegen etwas Positives vorgebracht, so übersteht es ganz, daß sich der deutsche Reichskanzler nur über unsere Stellung zur Abrüstungsfrage, nicht aber auch wie Herr Pichon über die anderen Instruktionen der Delegierten zu dem Konferenzprogramm zu äußern hatte. Auch glauben wir, daß, obgleich Herr Pichon vom französischen Standpunkt aus verständlich gesprochen hat, der Eindruck seiner Rede doch geringer sein wird als der Eindruck der offenen und positiven Erklärung des Fürsten Bülow, daß und warum Deutschland sich um des bloßen Scheins der Friedensliebe willen auf die Erörterung einer ungeklärten und aussichtslosen Sache nicht einlassen will.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser befindet sich wieder auf seiner allsommerlichen Reise, die auch diesmal das von dem hohen Herrn so bevorzugte wildromantische Norwegen zum eigentlichen Ziele hat. Dienstag gegen Mitternacht reiste der Monarch von der Wildparkstation bei Potsdam zunächst nach Hannover ab, wo die Ankunft Mittwoch vormittag in der siebenten Stunde erfolgte. Für 8 1/2 Uhr vormittag war Besichtigung des Königs-Mannens-Regiments in der Bahrenwalder Heide angesetzt; um 2 Uhr nachmittag gedachte der Kaiser nach Homburg v. d. H. weiterzureisen, um am Donnerstag und Freitag der Automobilwettkämpfe um den Kaiserpreis im Taunus beizuwohnen. Hierbei werden voraussichtlich auch die Kaiserin, der Kronprinz, Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich, der Großherzog von Hessen und noch andere Fürlichkeiten zugegen sein. Von Homburg reist der Kaiser am Sonnabend den 15. Juni abends 7 Uhr über Hildesheim nach Hamburg weiter, wo er am Sonntag nachmittag mit der Kaiserin den Rennen

auf der Horner Rennbahn beizuwohnen gedenkt. Sonntag gegen Abend begibt sich der Monarch an Bord der Hohenzollern, die unterdessen in Hamburg eingetroffen ist, nach Helgoland; am 18. Juni wohnt der Monarch der Wettfahrt des Norddeutschen Regattaver eins in Brunsbüttel bei, am 19. Juni nachmittag trifft er anlässlich der Kieler Woche in Kiel ein. Nach Beendigung der Kieler Sportfestlichkeiten tritt der Kaiser seine norwegische Reise an, voraussichtlich von Swinemünde.

Das preussische Abgeordnetenhaus ist geschlossen worden. Genau fünf Monate haben beide Häuser des Landtages in diesem Jahre getagt. Das Abgeordnetenhaus hat 72 Plenarsitzungen abgehalten, das Herrenhaus 17. Die Kommissionen beider Häuser haben überaus reiche Arbeit gehabt. Die parlamentarische Kleinarbeit hat einen besonders großen Teil der diesjährigen Tätigkeit des Landtages in Anspruch genommen, sind doch nicht weniger als 25 kleine Vorlagen von den beiden Häusern erledigt worden. Besonders erfreulich ist es, daß der Landtag fast vollständig mit dem reichen ihm zugewiesenen Arbeitspensum fertig geworden ist; ausgefallen ist nur das Duellengesetz. In der vergangenen Session hat der preussische Landtag seinen Ruf als ein Parlament ruhiger, ernster Arbeit neu bewährt. Mit dieser Anerkennung wünschen wir den preussischen Volksvertretern gute Ferien.

Der Reichskanzler Fürst von Bülow richtete an den Vorstand der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft folgendes Schreiben: „Den Vorstand der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft bitte ich, für die Einladung zum Besuch der diesjährigen Wanderausstellung in Düsseldorf meinen verbindlichsten Dank entgegenzunehmen. Leider halten mich meine Dienstgeschäfte bis Mitte Juni noch unbedingt in Berlin fest, so daß es mir zu meinem Bedauern nicht möglich sein wird, der freundlichen Aufforderung Folge zu leisten. Daß darum mein Interesse an dem Erfolge der diesjährigen Wanderausstellung nicht geringer ist, brauche ich wohl nicht erst zu versichern. Sie alle wissen, wie mir die deutsche Landwirtschaft am Herzen liegt, und mit wie lebhafter Genugtuung ich jedes Unternehmen begrüße, das ihre Entwicklung zu fördern geeignet scheint. v. Bülow.“

Von den Landesversicherungsanstalten ist auf Grund der eingegangenen Berichte über neu bewilligte Renten ermittelt worden, daß seit dem Jahre 1900 die Zahl dieser

Großstadtfreuden.

Nach der Natur gezeichnet von G. v. R.

Vom Fenster her fragte ein weinerliches Stimmchen: „Gehen wir wieder in unseren Wald, Papachen?“

Hans Rirschlau antwortete nicht, sondern drückte sich leise zur Tür hinaus. Was sollte er auf diese schon hundertmal wiederholte Frage noch antworten? Sagte er die Wahrheit, so gab's neues Weinen, gab er falschen Trost, so betrog er die Kleine. Also hieß es still sein und die Suppe hinunterwürgen, die ihm andere eingebracht hatten, denn jetzt saß er vorläufig fest in der Hauptstadt.

„Narr, der ich war!“ brummte er beim Hinausschleichen in den Bart, „früher arbeitete ich für uns, jetzt in der Hauptsache für fremde Mäuler. Hol der Ruckuck diesen verwünschten Häuserhaufen — ich wollte, der Kreuzberg würde entweder zum feuerpeinenden Vulkan, oder ich erbte ein schuldenfreies Rittergut!“

Ja, Freund Hans, das hättest du dir eher überlegen und dem großstädtischen Versucher rechtzeitig ein Schnippchen schlagen sollen. Dein ferneres Leben wird nunmehr bloß zum täglichen Kampf ums Dasein, ohne Freude, nur mit nie erlöschender Sehnsucht nach dem schönen verlassenen Walde. Immer wirst du die Gegenwart für einen bösen Traum halten, aus dem du endlich erwachen möchtest. Bis zum Grabe?

Bei diesem Gedanken fuhr Rirschlau wütend auf: „Pfui, Teufel, in dieser lauten, flachen Wüste verbuddelt liegen sollen, zwischen Bahndämmen und Fabrikschornsteinen!“

Und er hatte dereinst aus vollem Herzen ein Lied mit der Schlusstroffe gedichtet:

„D, gönnt im Bergwald unter Moos
Ein Grab mir Freundeshand,
Wie ruht ich laust in deinem Schoß,
Mein teures Heimatland!“

Und um welche Vorteile gab er den Segen des ländlichen Lebens auf? Um keinen einzigen, um rein gar nichts. Scheinbar verdoppelte sich zwar das Einkommen, aber Fegen auf Fegen von dem Mehr flog auch sofort ohne weiteres in fremde Taschen, ohne dem Erwerber im geringsten zu nützen. Die Wohnungsmiete kostete das Vierundeinhalbfache als bisher, die Steuern schnellten auf das Sechzehnfache in die Höhe, das Schulgeld für die Kinder wurde dreieinhalbmal so groß, während die Früchte des Unterrichts bei den überfüllten Klassen sich um so jämmerlicher zeigten. Und welche Flut von Nebenausgaben brach ungeahnt über den verblüfften Zuzügler herein. Alle möglichen und unmöglichen Vereine begannen vermittels gedruckter Zettel und lebendiger Vertreter das Haus behufs „unumgänglich notwendigen Beitritts“ zu

überschwemmen; außer den verschiedenen löblichen roten Kreuzen für Kreis, Gemeinde im besonderen sollten Sammlungen für gefallene Mädchen, Arbeiterwohnungen, Ferienkolonien, Armenbescherungen, Kinderbewahranstalten u. s. w. aufgebracht werden, lauter Dinge, von denen der Ländler bisher nichts wußte. Hätte er sich jedesmal breit schlagen lassen, so blieb für ihn selbst und seine Familie nur das Armenhaus übrig.

Die Hausfrau, auch ein Waldkind, rang die Hände über die Lebensmittelpreise; dazu fehlten die sozusagen selbstverständlichen kostenfreien Würzkräuter aus dem Garten, alles mußte überraschend teuer angekauft werden. Die Waschfrauen schwelgten in Chlor und andern bißigen Sachen, so daß die besten und dauerhaftesten Stücke in kurzer Zeit zu Zunder abmagerten und entsetzlich schnell Neuanschaffungen erzwangen. Das aus der Heimat mitgebrachte Dienstmädchen besaß leider entfernte Verwandte in der Reichshauptstadt, die dem unerfahrenen Ding im Umsehen den Kopf verdrehten. Die bis dahin stets treue und fleißige Maid wurde puffsüchtig, faul und widerwillig, brannte Stundenlang Bonbonen und schwärmte von schwerreichen Herrschaften, die sie für den dreifachen Lohn mit Rußland nehmen würden. Schließlich verschwand sie nach freudig ausgenommener Rindigung zu einem israelitischen Bankier und tauchte im Großstadtleben unter, merkwürdigerweise mit schriftlicher Bewilligung ihrer Mutter, die sofort benachrichtigt worden war. Der mehrfache Ersatz ließ sich derartig vertrauenerweckend an, daß Familie Rirschlau sich schließlich nur noch auf Aufwartungen beschränkte, die man bei mangelnder Brauchbarkeit ja flinker und bequemer loswerden kann. Und nun die ewige Angst um die Kinder wegen der Autler und anderen menschenmordenden Radgefindels. Mußte man der Gesundheit halber mal in die wirklich freie Natur, so kostete das Einkommen allein schon ein paar Mark. Man genoß mit Gewissens- und Finanzbellemmung in langen Pausen, was man daheim kostenfrei zu jeder Stunde vor der Tür haben konnte.

Was wog dagegen der Theaterbesuch, was die Sehenswürdigkeiten der großen Weltstadt, die man auch nur bedingungsweise und selten genoß?

Und nun die Arbeitszeit des Familienvaters, die früher nach freiem Ermessen und den Gesundheitsforderungen gemäß verteilt wurde, und der Arbeitsplag. Jawohl, Hans Rirschlau durfte früher auch nicht die Hände in den Schoß legen oder bloß spazieren gehen, sondern mußte tüchtig denken und schaffen, um sich und die Seinen durch die Welt zu bringen. Aber bei schönem Sonnenwetter stieg er mit Hest und Füllfeder über die Bergwiese hinaus an den Waldestrand zum selbstgejimmerten Tisch; während die Kinder sich auf blumigen

Nasen haschten und lugelten, kamen nicht die schlechtesten Gedanken. War das Wetter nicht einladend, so schweifste vom Schreibtisch der Blick zur Erholung über dieselbe Bergwiese hinweg zur blauen Waldhöhe, im Herbst Klang das Röhren der Girsche deutlich ans Ohr, und im Winter trat das Wild so dicht ans Haus, daß es aus dem Fenster gefüttert werden konnte. Auf der andern Seite, jenseits des breiten Bachgrundes, lag die berühmte Erziehungsanstalt, die den Kindern freundlich und billig die Teilnahme am Unterricht angeboten hatte, mitten in den Wald gebettet, kaum fünf Minuten vom Hause entfernt.

Vom Großstadtbureau lohnte sich der Blick ins Freie nicht; stumpf und gleichgültig glitt er an den bekannten langweiligen Mauern und Fensterreihen ab, schuf nicht neue ersprißliche Gedanken; sie mußten, ohne Anregung von außen, hervorgegrübelt werden. Das erste Weihnachtsfest fiel ziemlich mager aus. Umzug und notwendige Anschaffungen verschlangen unvernünftig viel von dem bischen ersparten Mammon. Der zweite heilige Abend sollte die Familie dafür entschädigen. Doch siehe da, drei Wochen vor dem Feste sagte sich die Schwester Hans Rirschlaus zu Berliner Einkäufen an und bat um kurze Unterkunft. Sie war an einen Gutsbesitzer verheiratet, seit langen Jahren nicht in einer Großstadt und noch nie in Berlin gewesen. Natürlich wollte sie nun überall umhergeführt werden, zog selbstverständlich nur zum Zweck eigener Einkäufe das Portemonnaie und blieb gegen ihre eigentliche Absicht über vierzehn Tage da, weil es ihr gar zu gut gefiel. Daß ihre Anwesenheit die ganzen, mühsam zurückgelegten Weihnachtsgrößen der armen Birte bis auf den letzten Pfennig verschlang, davon hatte die ans Wolle gewöhnte Guts herrin keine blasse Ahnung. Denn die Verwandten verschluckten tapfer in ihrer Gegenwart den Kummer und zeigten, den Gesetzen der Gastfreundschaft entsprechend, stets freundliche Gesichter.

Wie das diesjährige Christfest verlief, mag sich der Leser selbst ausmalen. Es sollte noch herrlicher kommen.

Die Runde von der freundlichen Aufnahme bei den nunmehrigen Berliner Rirschlaus durchlief mit Lob- und Jubelgetöse den ganzen Kreis der Sippen und Bekannten. Postausend, hieß es, die müssen jetzt in der Wölle sitzen!

Daß man nicht jedem auf die Nase bindet, wie hoch sich das Budget beläuft, kann dem Staatsbürger nur von der Steuerbehörde verdacht werden; es gäbe außerdem dem Provinzialen gar keinen Anhalt für die Großstadt.

Und so hub bereits im Februar Besuch und sogenannte Bärenführerei aufs neue an. Im Frühjahr verstärkte sich die Last durch einen baumlangen, weitläufigen Neffen als Radetten und ziemlich allsonntäglichen Urlaubsgast. Der junge Mann entwickelte eine großartige Verteilungskraft und kändete alsbald glückwählend an, daß auch sein Bruder

Renten eine ganz unglaubliche Höhe angenommen hat und sich von Jahr zu Jahr steigerte. Vom Reichskanzler ist daher angeordnet worden, daß in diesem Sommer besondere Kommissionen die Landesgebiete zu bereisen haben, um örtliche Erhebungen über die Durchführung des Invalidenversicherungsgesetzes anzustellen. Insbesondere soll dabei versucht werden, die Ursachen über das Anwachsen der Zahl der Renten seit dem Jahre 1900 zu ermitteln.

— In dem Böplau-Prozess ist der Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Juristisch ist der Prozess deshalb von besonderem Interesse, weil in ihm zum ersten male nach 32 Jahren der „Ariniparagraph“ zur Anwendung gelangte. Schließlich wird noch vielfach auf die Rolle hingewiesen, die der Abg. Erzberger in der Böplausache gespielt hat; meist wird dabei einfach gesagt, er sei der eigentlich Schuldige oder Kompromittierte. Das mag hart ausgedrückt sein; aber der Eindruck, daß Herr Erzberger in dieser Angelegenheit eine wenig rühmliche Figur dargestellt hat, ist auch durch den Prozess in keiner Weise abgeschwächt worden.

— Im Reichsjustizamt ist eine Konferenz von Vertretern der größeren Justizverwaltungen zusammengetreten, um die Vorschläge zu beraten, die vom Reichsjustizamt für die Organisation der Strafgerichte und für die Gestaltung des Strafprozesses vorgelegt worden sind. Auf Grund dieser Beratungen wird die Reichsjustizverwaltung, nachdem sie die Zustimmung der beteiligten preussischen Ressorts gefunden hat, die für den Bundesrat bestimmte Vorlage festzustellen haben.

— Der Staatssekretär des Kolonialamtes, Dernburg, hat bekanntlich gegen acht sozialdemokratische Redakteure im Herzogtum Gotha Klage wegen Beleidigung und Verleumdung von Beamten und Soldaten der Schutztruppe in Südwestafrika erhoben. Einem Mitarbeiter des B. T. gegenüber erklärte Herr Dernburg, er stehe in der Öffentlichkeit und verschmähe es daher, ihm durch die Presse zugelegte Beleidigungen zu verfolgen, dagegen müsse den angegriffenen Beamten und Soldaten der Schutz der Gerichte zugesichert werden.

— Am Montag war der fünfte und vorletzte Tag der Herkomer-Konkurrenz, an welchem die Strecke München-Kesselfberg-Augsburg ausgefahren wurde. Sonntag hatten die Wettfahrer Ruhetag in München. Bei der schwierigen Schnellwettfahrt über den Kesselfberg hat der Sieger in der vorjährigen Herkomerfahrt, Dr. Stöck, am besten abgeschlossen, doch kommt er für den Schnelligkeitspreis nicht mehr in Betracht, da er von Eisenach ab die Fahrt außer Konkurrenz mitgemacht hat. Nach Dr. Stöck scheint Aschaffhausen mit Wagen Nr. 169 am besten gefahren zu sein. Auf der Herkomerfahrt am Montag stießen mehreren teilnehmenden Automobilen Unfälle zu, doch scheinen Personen nicht zu Schaden gekommen zu sein. Bei Landsberg am Lech wurden die Konkurrenten vom Professor von Herkomer empfangen und bewirtet. Am Dienstag fand die Schlusswettfahrt der Herkomerkonkurrenz auf der Strecke Augsburg-Frankfurt a. M. statt.

im nächste Jahre mit großer Wahrscheinlichkeit eintreffen werde; die Versuchsaussichten gestalteten sich sehr günstig. Man sah es dem gutmütigen, frischen Knabengesicht an, welche Freude der lange Kurl mit dieser Nachricht Onkel und Tante zu bereiten hoffte.

Dieser Schlag, verbunden mit einer neuen Schwägerinnenbesuchsanmeldung, trieb dem Faß den Boden aus. In dumpfer Verzweiflung beriet sich das Ehepaar und gelangte endlich nach tagelangem Wägen zu festem Wagen. Die Wohnung wurde zum Oktober gekündigt und mit den sehr wohlwollenden Brotgebern ohne große Mühe vereinbart, das alte ländliche Fernlieferungsverhältnis unter günstigen Bedingungen wieder herzustellen. Ohne Umschweife gab Hans Kirschlau den Grund an, und die freundlichen Herren nickten verständnisvoll. Auch sie wußten manches Liedchen von besagten Großstadtfreuden zu singen und sahen ein, daß unter diesen Umständen ein Zusammenbruch kaum zu vermeiden war, hienemalen mit den heranwachsenden Kindern die Ausgaben noch nebenbei ins Unerreichliche gewachsen wären. Ganz im geheimen wurde die Rückfödelung bewerkstelligt, damit nicht Berlinlusterne noch die letzte Gelegenheit zum Ueberfall benutzten, und auch den Kindern strengstes Stillschweigen geboten. Die unendliche, leuchtende Freude in den Augen der Kleinen über das nahe Wiedersehen mit ihrem lieben Wald nahm jeden Rest von Druck von den Herzen der Eltern, und als nun der Zug mit sämtlichen Kirschlaus schmauchend und fauchend aus der Halle fuhr, lästete allen ein tiefer Seufzer der Erleichterung die Brust. Nun schien die Zukunft wieder in Rosenlicht getaucht. Ernst und doch hoffnungsfroh winkte Hans Kirschlau nach dem Häusermeer zurück und murmelte in den Bart: „Leb wohl Madrid, nie wende ich dein Glück!“

Kurtchens Jammer für sich und seinen lieben Bruder, als er eines schönen Oktobersonntags das behagliche Urlaubsnest urplötzlich und schände ausgeflogen fand, kleidete sich zwar in Rücksicht auf die oft genoßene Gastfreundschaft in die dankbaren Worte: „Solche heimtückische Bande!“, großende Briefe von Verwandten und Bekannten mit Ausdruckszeichen und „das hättet Ihr auch vorher sagen können“ u. s. w. ließen auch nicht lange auf sich warten, und namentlich Kirschlaus Schwesterlein bedauerte vorwurfsvoll, nicht mehr in diesem Jahre die „unvergesslichen Berliner Tage“ wiederholen zu können, wie sie bestimmt beabsichtigt hätte. Vater und Mutter lächelten sich mit einem leisen Anflug von Schadenfreude zu und schauten über den Gartenzaun nach der Bergwiese; dort tollten und rollten die Kinder mit lautem Jubel umher, just wie vor Jahren.

Oesterreich-Ungarn.

Der wenig erfreuliche Verlauf seines Krönungsjubiläums hat den Kaiser Franz Josef bewegt, seinen jüngsten Aufenthalt in Budapest erheblich abzukürzen und schon am Dienstag von dort nach Wien zurückzulehren. Einen besonders ungünstigen Eindruck auf den greisen Monarchen hat die Radausene im ungarischen Abgeordnetenhaus am Vorabend des Krönungsjubiläums am 7. Juni gemacht, wobei Mitglieder der Unabhängigkeitspartei den rumänischen Abgeordneten Vajda verprügeln und hinauswerfen wollten. Die Stellung des Koalitionskabinetts Bekerle dürfte durch die Mißtöne am Krönungsjubiläum eine ernste Erschütterung erfahren haben.

Rußland.

In der russischen Reichsduma hat die Opposition einen neuen Vorstoß gegen die Regierung unternommen, welchen der von der Arbeiterpartei eingebrachte Gesezentwurf über die Gewährung der Amnestie bedeutet, denn der Gesezentwurf greift in ein besonderes Vorrecht der Krone ein. In der am Montag stattgefundenen Debatte der Duma über diese Materie lehnt denn auch der Justizminister namens der Regierung eine Stellungnahme zu dem Entwurfe entschieden ab. Nach stürmischer Verhandlung wurde mit 260 gegen 165 Stimmen ein Antrag der Rabettenpartei angenommen, eine besondere Kommission zur Prüfung des Entwurfes einzusetzen.

Frankreich.

Die Erregung unter den Weinbauern Südfrankreichs hat einen bedenklichen Grad erreicht. In Montpellier fand eine gewaltige Massenkundgebung der unzufriedenen Weinbauern statt. Marcelin Albert, der Führer der Winzer, den seine Anhänger auf die Schultern hoben und auf die Tribüne trugen, hielt eine Ansprache, die mit anhaltendem Beifall aufgenommen wurde, und in der er sagte, daß er im Namen von achthunderttausend Bettlern, deren Klagen vorbringe. Die Versammelten nahmen eine Resolution an, in der sie aussprechen, daß sie keine Steuern mehr zahlen, und daß die Demission sämtlicher Gemeindeverwaltungen des Südens nunmehr als vollzogene Tatsache zu gelten habe.

England.

Der englische Delegierte hat der permanenten Internationalen Zuckerkommission die Mitteilung gemacht, daß seine Regierung nicht in der Lage sei, unter den von der Brüsseler Konvention festgesetzten Bedingungen noch weiter an der internationalen Vereinigung teilzunehmen. Die Kommission erteilte darauf ihre Arbeiten bis Juli, um die Äußerungen der beteiligten Staaten über die Abänderungsanträge Englands abzuwarten.

Schweiz.

Der Schweizerische Ständerat beschloß den Beitritt der Schweiz zur Haager Konvention über die Geseze und Gebräuche des Landkrieges. Bisher war die Schweiz dieser Konvention fern geblieben. — Die neuerdings im Berner Zuchthause untergebrachte russische Anarchistin Tatjana Beontiew, die Mörderin des Barifer Rentiers Müller, verweigert jede Arbeit. Sie zerriß die Wäsche, die ihr zum Nähen gegeben wurde. Wegen ihres schlechten Einflusses auf die Mitgefangenen mußte sie in eine Einzelzelle gebracht werden, wo sie die Zeit mit Schlafen, Essen und Lesen zubringt. Sie benimmt sich gegen das Anstaltspersonal höchst anmaßend.

Serbien.

Das serbische Kabinett Paschitsch hat seine Entlassung eingereicht. Ueber die Gründe, die das Ministerium zu diesem Schritt bewogen, wird gemeldet: Der Rücktritt des Kabinetts Paschitsch ist erfolgt, weil die Junggradikalen sich weigerten, die Obstruktion aufzugeben, ehe der Minister des Innern Protitsch zurücktrat. Nunmehr werden die Junggradikalen die Obstruktion einstellen. Es verlautet, Paschitsch werde wieder den Auftrag zur Kabinettsbildung erhalten, und die meisten Minister außer Protitsch, werden wieder ins Kabinett eintreten. Danach stellt sich die Demission des Kabinetts als eine bloße Formalität dar, durch die daselbe seine Solidarität mit Protitsch bekundet. Die Beilegung der Krise ist in kürzester Zeit zu erwarten.

Japan.

In der japanischen Nation machen sich fortgesetzt Bestrebungen zur Verschärfung der insolge der jüngsten anti-japanischen Ausschreitungen in San Francisco entstandenen Situationen zwischen Amerika und Japan bemerklich. So erschien am Montag in einer von der Fortschrittspartei in Tokio abgehaltenen Versammlung eine Abordnung von Japanern aus den Vereinigten Staaten und überreichte eine Erklärung, in der es heißt, die Schlichtung der Streitigkeiten von San Francisco könne nicht als endgiltig angesehen werden. Die Rückkehr der schwierigen Verhältnisse sei jederzeit zu erwarten. Es sei unbedingt notwendig, daß die Japaner dieselbe Behandlung erfahren, die man den Europäern zuteil werden lasse. Und im japanischen Oberhause erklärte der Führer der Opposition, Viscomte Tani, offen, ein Appell Japans an die Gewalt der Waffen würde der einzige noch offene Weg sein, den Konflikt wegen der Behandlung der Japaner in San Francisco zu lösen, falls die Diplomatie hierzu nicht im Stande sein sollte.

Stadt und Land.

Tarnowitz den 13. Juni 1907.

Reichsamtl. Wettervorausage für den 14. Juni. Fortgesetzt vielfach heiter, nur strichweise Gewitter; starke Hitze.

— Einweihung des Sct. Johannes-Hauses. Die feierliche Einweihung des Sct. Johannes-Hauses, Heilstätte für Alkohol- und Heroentrante, erfolgte Dienstag nachmittag. Um diese Feier zu einer der Bedeutung derselben entsprechenden zu gestalten, gingen schon mehrere Tage

vorher die umfassendsten Vorbereitungen voraus. Der Vorplatz der Anstalt bis zur Chaussee war mit Fahnen und Guitlanden geschmackvoll geziert. Die geladenen Gäste und Vereine sammelten sich gegen 4 Uhr am Pfarrgebäude, von wo aus der ein buntes Bild bietende Zug durch die Pfarrkirche seinen Ausgang nahm. Die Zahl der Fahnen betrug 16. Unter Glockengeläut und Musikbegleitung bewegte sich der Festzug durch die Stroßen der Stadt nach der Anstalt. Unter den Gästen bemerkte man den Landeshauptmann von Schlesien Freiherrn von Richthofen, den Grafen Praschma, Grafen Lajz Hendel von Donnersmard, den Generalpräsesen des Ramilianerordens Pater Bido aus Rom, den Provinzial der deutschen Ordensprovinz Pater Temborius u. a. — Auf dem Freiplatz vor der Anstalt angelangt, hielt der Provinzial Pater Temborius die Festrede. Derselbe hieß zunächst die Gäste willkommen, dankte für die zahlreiche Beteiligung an der Feier und wies auf die Bedeutung derselben hin. Die Anstalt sei ein Werk christlicher Nächstenliebe, im Altertume kannte man diesen Begriff nicht. Im Mittelalter und jetzt stellen sich hoch und niedrig in den Dienst der christlichen Charitas und bies sei ein erfreuliches Zeichen. Gilt doch die heutige Feier der Weihe und Eröffnung einer Wohlfahrtseinrichtung, deren Erfolge hoffentlich mit Gottes Segen der Mühe, den Sorgen und der Arbeit entsprechen werden. Jedem Anklopfenden werden vom heutigen Tage ab die Tore der Anstalt geöffnet sein, gleichviel ob er schuldboll durch Leichtsin auf die abschüssige Bahn der Trunksucht gelangt ist, an deren Ende ihm aus klastendem Abgrunde die düsteren Mauern des Irrenhauses entgegenstarrten, oder ob er schuldblos durch Verführung und mangelnde Erziehung oder durch Vererbung in diesen Zustand kam. Nur das Vorliegen des guten Willens, der Absicht, sich zu bessern, soll der Begleitbrief für den Eintretenden sein. Er wird liebevoll aufgenommen und sorglich gepflegt werden. Es sei weder menschlich noch christlich, auf jeden dieser Krankheit anheimgefallenen Menschen den Stein der Verachtung zu schleudern. Die Heilung der Trinker kann nur in Anstalten erwirkt werden. Ein Trunksüchtiger kann bei seiner Charakterschwäche in verführerischer Umgebung nicht enthaltsam bleiben. Eine künftige Umgebung kann aber nur in einer Anstalt gewährt werden. Zum Schluß sprach Redner den hohen Gönnern, dem Pfarrer Kolott und den opferwilligen Tarnowitzer Bürgern den Dank aus. — Hierauf begann die Einweihung, die der General-Pater Bido vornahm. Nach dem die Kirchenpforte geöffnet worden, begaben sich die Festteilnehmer in die Anstaltskirche, woselbst die Benediktion fortgesetzt wurde. Nach Beendigung der Feier begaben sich die geladenen Gäste in die Anstaltsräume zur Teilnahme an der weltlichen Feier, die im Saale des ersten Stodwerks abgehalten wurde. Beim Einzug wurde die Gesellschaft im Flur des Erdgeschosses durch ein vom Cäcilienverein gesungenes Lied begrüßt. In dem Saale hatten die Fahnenabordnungen auf der einen, der Cäcilienverein auf der anderen Seite der Rednerbühne Aufstellung genommen. Die Feier wurde hier wieder durch ein Lied des Cäcilienvereins „Das Kirchlein“ eingeleitet. — Alsdann trat der Vorsitzende des Ausschusses der Gesellschaft Sct. Johanneshaus, Graf Praschma-Falkenberg, an das Rednerpult. Nach Begrüßung der Erschienenen wies er auf die Bedeutung des geschaffenen Werkes „Sct. Johanneshaus“ hin, welche durch die große Beteiligung aus allen Schichten der Bevölkerung an der heutigen Einweihungsfeier ihren Ausdruck finde. Er stellte sodann fest, daß die erste Anregung zum Bau der Anstalt nicht vom schlesischen Ministerorden ausgegangen sei, sondern von dem verstorbenen Pfarrer Kerlich, der zum Bau einer Heilanstalt ein Grundstück in Poppelau zur Verfügung gestellt habe. Der Bau daselbst erschien ungewinnlich, und als Graf Lajz Hendel von Donnersmard in hochherziger Weise ein Grundstück in der Nähe von Tarnowitz zur Verfügung stellte, entschloß man sich mit Freuden für den Bau dieser Anstalt. Der Erlös des Poppelauer Grundstückes in Höhe von 15000 Mk. bildete den Grundstock des Baukapitals, das weiterhin durch Spenden hochherziger Gönner, so des Kardinals Ropp, der Grafen Hugo, Lajz, Arthur Hendel von Donnersmard und anderer erweitert wurde. In unmittelbarer Nähe der großen Städte treffe man große Gebäude an, Krankenhäuser, Siechenhäuser, Kliniken und dergl., die berufen sind, der leidenden Menschheit Heilung zu bringen. Den gleichen Zweck soll die hiesige Anstalt haben. Die Kranken der genannten Anstalten unterscheiden sich von denjenigen, die hier Aufnahme finden sollen. Einmal sind bei ersteren meist äußere Einflüsse die Ursache der Krankheit gewesen, während hier bei der Trunksucht der Grund der Krankheit in dem Trinker selbst liegt; sodann ist eine Heilung in anderen Fällen in Frage gestellt, während bei Trunksucht stets sichere Heilung gewährleistet ist, wenn der Wille hierzu vorhanden ist. Deshalb habe man zu der Tätigkeit des Ramilianerordens das größte Vertrauen. Redner schloß mit Dank- und Segenswünschen. — Nach ihm sprach Bürgermeister Otte. Früher sei das Verhältnis zwischen der gräflichen und der städtischen Verwaltung ein freundschaftliches gewesen, jetzt nachdem das Grundstück „Sct. Johanneshaus“ in den Stadtbezirk eingemeindet sei, seien die Beziehungen viel enger geworden. Er überbringe die Wünsche namens der Stadt für das segensreiche Wirken der Anstalt. — Hierauf sprach Landeshauptmann Freiherr von Richthofen. Die Provinzverwaltung bringe der Anstalt großes Interesse entgegen, da ja auch hier der Zweck verfolgt werde, die Menschen wieder erwerbsfähig zu machen. Nach dieser Richtung werde insbesondere die Landesversicherungsanstalt für Schlesien die Tätigkeit der Anstalt fördern und dieselbe unterstützen. Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Anstalt ihren Zweck erfüllen möge. — Den Schluß der offiziellen Feier bildete ein Lied des Cäcilienvereins. Im Anschluß hieran fand die Besichtigung der Räume der

Anstalt statt, woran sich für die geladenen Gäste ein Imbiß angeschlossen, der von Seiten der Anstalt bereit gestellt wurde. Die ganze Feier verlief in der schönsten Weise und machte auf alle Anwesenden einen gewinnenden Eindruck. — Am Abend erstrahlten sämtliche Fenster des St. Johanneshauses nebst der Kirche in hellster Erleuchtung und lockten noch eine Menge Volk hinaus, zumal es ein herrlicher Sommerabend war, gleich dem vergangenen Tage.

Standesamtliche Nachrichten. Vom 2. bis 8. Juni. Geburten: ein Sohn dem Kaufmann Bruno Ehrlich, eine Tochter dem Brauereiarbeiter Viktor Przybecin, ein Sohn dem Rangierer Peter Piontel, ein Sohn dem Postsekretär Otto Bernert, ein Sohn dem Maschinenpoker Peter Paprotny (totgeboren), eine Tochter dem Bergmann Franz Koll, ein Sohn dem Schlachthofgehilfen Paul Mrocz. — Aufgebote: Amtsrichter Bruno Gohlisch in Glas und Felicitas Elsner in Breslau. Lehrhauer Paul Anton Ruppil in Jabrze-Nord und ledige Martha Marianna Przyblos in Blaszekna. Fleischer Emanuel Stephan Mastalsky in Pilzendorf und ledige Marie Gertrud Wurst in Tarnowitz. Kesselheizer Florian Konik in Hugohütte und ledige Euphemie Baiz in Alt-Tarnowitz. — Eheschließungen: Häuer Theophil Vinzent Stadel in Schwientochlowitz und ledige Sophie Kent in Tarnowitz. Schlosser Karl Gaidzil in Domb und ledige Martha Franziska Waloschil in Tarnowitz. Eisenbahnhilfsschaffner August Dembenel und ledige Marie Konstantine Indegki, beide in Tarnowitz. Militärintalide Paul Franz Gläser in Peterwitz, Kreis Jauer und ledige Verta Emilie Wählpahl in Tarnowitz. — Sterbefälle: Alfons Bih, 7 Monate alt. Leonhard Wieloch, 2 Monate alt. Verwitwete Hüttenzimmermann Johanna Moll, geborene Pilschke, 70 Jahre alt.

Gleiwitz. Beleidigungs-Prozess. Vor der Strafkammer in Gleiwitz fand Termin an in der Beleidigungsklage des Bürgermeisters Hencinski und des Stadtverordnetenvorstehers Gerlach aus Beiskretscham gegen den Stadtverordneten Dr. med. Mindner und den Verleger des Beiskretschamer Stadtblattes, Buchdruckereibesitzer Palla. Die Vorgeschichte des Prozesses bildet der im Herbst v. J. erfolgte Verkauf des städtischen Paniowkaselbes. Durch den Verkauf des Fisches soll die Stadt Beiskretscham bedeutend geschädigt worden sein. Diesen Vorwurf machte in einer Stadtverordnetenversammlung der Stadtverordnete Dr. Mindner dem Bürgermeister Hencinski gegenüber, während im Beiskretschamer Stadtblatt beleidigende Artikel gegen den Bürgermeister veröffentlicht wurden. Die Folge davon war, daß Bürgermeister Hencinski und Stadtverordnetenvorsteher Gerlach von der Stadtvertretung ein Vertrauensvotum verlangten, das ihnen auch ausgesprochen wurde. Der Bürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher bestritten, nachdem die Angriffe im Stadtblatt nicht aufhörten, den Klageweg. In der heutigen Verhandlung kam folgender Vergleich zustande: „Die Angeklagten Mindner und Palla erklären hiermit: Wir haben uns überzeugt, daß die Herren Bürgermeister Hencinski und Stadtverordnetenvorsteher Gerlach-Beiskretscham bei ihrer amtlichen Mitwirkung beim Verkauf des Paniowkaselbes keinerlei Verschulden trifft und

nehmen deshalb den Vorwurf, daß diese Herren die Stadtgemeinde Beiskretscham bei Gelegenheit dieses Verkaufs benachteiligt haben, mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Der Buchdruckereibesitzer Palla übernimmt sämtliche Kosten. Außerdem ist der Vergleich auf Kosten des letzteren wörtlich im Beiskretschamer Stadtblatt und im Oberschlesischen Wanderer zu veröffentlichen. Die Kläger erklären, daß sie die gestellten Strafanträge zurücknehmen.“ — Damit ist eine Affäre aus der Welt geschafft, die lange Zeit in der Bürgerschaft Beiskretschams Aufsehen erregte.

(Oberschl. Wand.)

Idameiche. Die seit kurzer Zeit bestehende Ortsgruppe Idameiche des Deutschen Ostmarkenvereins trat am Sonntag zum ersten Male mit einer großen deutschnationalen Rundgebung in die Öffentlichkeit. Darüber wird berichtet: Trotz der Ungunst des Wetters bot die Veranstaltung einen erfreulichen Beweis dafür, wie sehr das deutsche Element hier unter der vorwiegend polnischen Bevölkerung zusammenhält und bereit ist, allezeit sein Deutschtum entschlossen zu bekunden. Mehrere benachbarte Ortsgruppen, alle Ortsvereine und zahlreiche Gäste waren zu dem Feste erschienen. Der Vorsitzende Knappschütz Dr. Spill hieß die Teilnehmer in einer markigen Rede herzlich willkommen und betonte besonders, daß die Ortsgruppe Idameiche ihre Hauptaufgabe in der Aufrechterhaltung und entschiedenen Bekundung des deutschen Geistes und in der Verteidigung des deutschen Besitzstandes betrachte. Die Rede klang in ein Hoch auf den Landesherrn aus. Nach einer besonderen Begrüßung des anwesenden Landesauschmittgliedes Generalmajors von Paczensky stellte der Vorsitzende unter lebhaftem Beifall der Versammlung das hundertste Mitglied vor. Bei den Klängen der uniformierten Kapelle der Königin Luisegrube, bei deklamatorischen Vorträgen und allerlei Belustigungen entsaltete sich ein frohes Volksleben, das die Ungunst des Wetters vergessen ließ und recht lange dauerte.

Zur Eisenbahntarifsreform. Angesichts der vielen Beschwerden sieht sich die Eisenbahnverwaltung doch zu einer Art Erklärung und Entschuldigung genötigt. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Ueber die Reisen nach außerdeutschen Stationen scheint nach Äußerungen der Presse noch eine gewisse Unklarheit im Publikum zu herrschen. Die Annahme, die Eisenbahnen hätten hierüber nichts veröffentlicht, trifft nicht zu. In den Aushängen auf den Bahnhöfen, in den schon Wochen vor der Tarifsreform verbreiteten und auch in der Presse vielfach besprochenen Heften über den neuen Personen- und Gepäcktarif heißt es im letzten Absatz Ziffer 1: „Die Personen- und Gepäcktarife mit außerdeutschen Bahnen werden einstweilen nicht geändert. Ihre Umarbeitung in Gemeinschaft mit den beteiligten fremden Bahnen wird vorbereitet.“ Ferner wird am Schluß von Ziffer 2 ausdrücklich bemerkt, daß im Verkehr mit dem Auslande die Rückfahrkarten mit bisheriger Gültigkeitsdauer einstweilen noch bestehen bleiben. Die Umarbeitung der Auslandstarife ist längst in die Wege geleitet, und es ist zu erwarten, daß die Verbindung des deutschen Reformtarifs mit den ausländischen Personen-

und Gepäcktarifen wenigstens für die großen Verkehrsbeziehungen bald durchgeführt und damit die jetzt noch bestehenden Unstimmigkeiten beseitigt werden. Das Zwein- oder drein- oder vierstellige Tariffsystem verursacht freilich nicht geringe Schwierigkeiten. Ein gewisser Uebergangszustand hat sich leider nicht vermeiden lassen. Die Behauptung, das reisende Publikum werde während dieses Uebergangszustandes bei Reisen ins Ausland erheblich geschädigt, ist in dieser Allgemeinheit nicht zutreffend. Ein großer Teil der Auslandsreisen wird mit zusammengekauften Fahrscheinen oder — vom Auslande her — mit den Heften der Reiseunternehmer zurückgelegt. Die deutschen Preise hierfür sind durch die Reform festgesetzt und werden seit dem 1. Mai erhoben. Ferner benutzt eine große Anzahl von Reisenden Rückfahrkarten. Diese enthalten für die deutschen Strecken vor wie nach in der II. und III. Klasse, wie schon angeführt, die früheren Rückfahrkartensätze, die den jetzigen einfachen Preisen entsprechen. Alle die Reisenden, die sich der vorgedachten Fahrtauseife bedienen, erleiden also nicht die geringste Schädigung. Ja, die mit Fahrscheinen des Vereinsreiseverkehrs und der Unternehmer reisenden Personen haben den Vorteil, daß ihre Gepäckfracht jetzt bedeutend niedriger ist. Früher wurden von ihnen bekanntlich die normalen Sätze ohne Freigepäck erhoben. Die Reisenden, die direkte einfache Fahrarten nach dem Auslande benutzen, zahlen freilich noch die teuren Preise des früheren Tarifs. Der Gesamtfahrpreis für eine einfache Karte stellt sich bis zur Umarbeitung des Auslandstarifs vielfach billiger, wenn der Reisende eine Fahrkarte bis zur deutschen Grenze und von da bis zur Bestimmungsstation eine neue Fahrkarte kauft. Angesichts dieser Sachlage sind die preussischen Direktionen angewiesen, bei Lösung von einfachen Karten nach dem Auslande die Reisenden hierauf aufmerksam zu machen. Für eine mögliche Erleichterung dieser doppelten Lösung von Fahrkarten sind von den Eisenbahndirektionen unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse der Uebergangsstationen geeignete Vorkehrungen getroffen. Auch werden Reklamationen wegen zuviel gezahlten Fahrgeldes bei Lösung einfacher direkter Karten im Auslandsverkehr kulant erledigt.“ — Diese Veröffentlichung der Nordd. Allg. Zeitg. ist nichts weiter als ein glattes Zugeländnis, daß schwere Mißstände bestehen, die hätten vermieden werden können, wenn die sogenannte Reform nicht mit einer ganz unglaublichen und durch nichts begründeten Eile fertiggestellt und Mangelhaftigkeit herausgebracht worden wäre. Daß sich die Eisenbahnverwaltung angesichts der eigenen Mißgriffe sogar zur Erledigung von Reklamationen aufrafft, ist ja sehr tröstlich. Aber noch tröstlicher wäre es, wenn die Reklamationen nicht erst nötig wären.

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei & leiden nicht an Verdauungsstörung.	Kufekes Kindermehl	Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.
---------------------------------------------------------------------------	---------------------------	---------------------------------------------------------------------

1048



A. Sauer u. Komp.
Tarnowitz.
Buch- und Papierhandlung.
Buchdruckerei, Buchbinderei.
Formular-Magazin.
Schulbücher, Schreib- und Zeichenhefte sowie anderweitige Lehrmittel am Lager.
Zeichen-Papiere in Bogen und Rollen.
Gesang- und Gebetbücher.
Einrahmen von Bildern u. s. w.
Druckaufträge aller Art werden schnellstens erledigt.

Frische Flundern
empfiehlt
Paul Funke.

Brillanten
blendend schönen Teint, weiße, sammetweiße Haut, ein zartes, reines Gesicht und rosiges, jugendfrisches Aussehen erhält man bei tägl. Gebrauch der echten **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**
v. Bergmann & Co., Madeben mit Schutzmarke: Steckenpferd.
Das St. 50 Pf. bei: **Otto Grüne, Anton Godan, J. Lukaschick, Paul Starostzik, Fr. Parzentny.**

Wer nach Italien reist,
kann gegen die dort herrschende **Massentierquälerei** mancherlei tun. Er lasse sich zur Aufklärung für sich und seine Mitreisenden das unentgeltliche Flugblatt: „Bitte an die Reisenden in Italien“, vom **Berliner Tierschutz-Verein, Berlin SW. 11, Königgrätzerstrasse 41** kommen.

Ein Arbeitswagen
mit Brettern steht billig zum Verkauf.
Otto Kirchner,
Möbelhandlung.

Café Kaiserkrone Tarnowitz.
Sonabend den 15. Juni
Grosses KONZERT,
ausgeführt von den **Solisten der Kgl. Inf.-Kapelle Nr. 22** aus Gleiwitz.
Anfang 8 Uhr. 803

Riesernadelwaldduft
für Krankenzimmer, Kinderzimmer und zur Verbesserung der Zimmerluft empfiehlt in St. zu 50 Pfg.
Drogerie Otto Grüne.

Italiener Kirschen
1 Pfd. 35 Pfg. 806
Paul Funke.

Maschinenstrickerei
wird wieder angenommen **Beuthener Str. 10, part. links.** 785
Zum 1. Juli wird für den **Gräfl. Marstall Brynnek-Siemianowitz, Poststation Twarog,** ein ordentlicher, fleißiger **Stalljunge** gesucht. 782

Zum Bezug unseres **Lesezirkels**
laden wir beim Beginn des neuen Vierteljahres ergebenst ein. Der Lesezirkel besteht aus folgenden 15 der gelesensten belletristischen Zeitschriften:
Bazar, Buch für Alle, Daheim, Fliegende Blätter, Gartenlaube, Gegenwart, Illustrierte Zeitung, Neues Blatt, Romanbibliothek, Romanzeitung, Sonntagszeitung für Deutschlands Frauen, Ueber Land und Meer, Universum, Vom Fels zum Meer, Zur guten Stunde.
Der Eintritt kann jederzeit erfolgen, und beträgt der vierteljährlich im voraus zu entrichtende **Bezugspreis 4 Mk.**
Sämtliche Zeitschriften und Lieferungswerke können ebenfalls durch uns bezogen werden, und sichern wir pünktlichste Lieferung zu **Tarnowitz.**
A. Sauer & Komp., Buchhandlung.

Butter billiger! Holsteiner Tafelbutter
1¹/₂ Pfd. 1,25 Mk.,
1¹/₂ Pfd. 65 Pfg.
Paul Funke.

Natürliche Mineralbrunnen
frischester Füllung,
Badesalze, Brottierartikel Badehauben
empfiehlt **800**
Drogerie Otto Grüne.

Beuthner Str. 10
ist eine Part.-Wohnung von 4 Zimmern, Küche u. Beigelaß mit Garten vom 1. Oktober zu beziehen. 805
Möbl. Zimmer bald zu vermieten. Frau verw. **Gericht-Sekt. Pohris, Wawreglostr. 7.** 786

Junger Mann,
welcher das **Bauhandwerk** erlernen will, kann per 1. Juli antreten bei **Adolf Strobach, Baugewerksmeister, Ring, Hinterstr. Nr. 1.** 798

Den **Bauleitern, Bauherren und Hausbesitzern** empfohlen:
Die baupolizeilichen Vorschriften im Regierungsbezirk Oppeln, geh. 3,50, geb. 4,25 Mark.
Die baupolizeilichen Vorschriften für das platte Land im Regierungsbezirk Oppeln, geh. 50, geb. 70 Pfg.
Polizeiverordnung über die Bauten in den Städten des Regierungsbezirks Oppeln, geb. 1,50 Mark.
A. Sauer u. Komp.
Ede Bergwerk- und Industrie-straßen Nr. 12 sind **2 Wohnungen** von je 2 Zimmern, Küche, Entree sofort, auch später zu vermieten. Zu erfragen bei **G. Galt wirt Böhm.** 798